

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung einer Reise aus Teutschland durch einen Theil von Frankreich, England und Holland

Günderode, Friedrich J.

Breslau, 1783

VD18 90619919

Allgemeine Bemerkungen ueber die Englische Nation, deren Geist und
Gebraeuche, den Staat, den Hof und Militaire

[urn:nbn:de:bsz:31-256677](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-256677)

Straße, welche von London nach New-Market führet.

**Allgemeine Bemerkungen über
die Englische Nation, deren Geist und
Gebraüche, den Staat, den Hof
und Militaire.**

Religiosität.

Man hält in England noch sehr viel auf religiöse Gebraüche; der Gottesdienst wird mit vielem Anstande gehalten, und die Sonntage, auch selbst in London sehr stille und feierlich zugebracht. Alle Kaufäden sind nicht nur sorgfältig verschlossen, sondern es darf auch nicht einmal Brod gebakten werden; kein Schauspielhaus wird an diesem Tage geöffnet, nicht einmal öffentliche Concerte dürfen gehalten werden. Leute von Stande fliehen meistens diesen Tag die Stadt, und bringen ihn auf dem Lande zu.

Prediger:

Prediger, Einrichtung derer Kirchen, Gottesdienst.

Die Einrichtung derer Kirchen, ja des Gottesdienstes selbst ist, hauptsächlich in der episcopalischen Kirche, größtentheils noch von der römischen katholischen hergeleitet.

Der Altar ist am Ende der Kirche, in der Gestalt des Hauptaltars bey den Katholiken; vor der Kanzel ist eine andere etwas niedrigere für den Vorleser, zur linken Seite dieser ist noch eine niedrigere, welche der Untervorleser einnimmt. Der Prediger hat einen weißen Mantel und eine Art Messgewand an. Hingegen haben die Prediger der anglikanischen Kirche schwarze Mäntel, mit weiten Ermeln, eine weiße heruntergeschlagene Abbe-Halsbinde und runde Perücke. Es singen auch Chorkinder, welche eben so wie bey denen Katholiken angekleidet sind.

Der ganze Gottesdienst dauert in allem ohngefähr zwey Stunden; wohl der größte Theil dieser Zeit wird mit dem Lesen mehrerley Gebeter ausgefüllt, welche der erste Vorleser ablieset. Es wird in allem nur wenig, aber allemal Psalter, und mit ganz leiser Stimme abgesungen. Vor der Predigt werden

den

den allemal die zehn Gebote an dem Altar abgelesen, welche die ganze Gemeinde nachspricht. Alle Gebeter, auch das für den König, Proclamationen und dergleichen, alles dieses wird vor der Predigt abgelesen; gleich nach der Predigt spricht der Pfarrer den Segen, und hierauf folgt weder Gesang noch Gebet, sondern der Gottesdienst ist aus. Das Vater Unser, und mehrere Gebeter werden allemal von der ganzen Gemeinde laut wiederholt, und das Vater Unser wenigstens viermal während jedem Gottesdienst gebetet. Bey einigen Gebetern sagt der Pfarrer den ersten Vers, und die ganze Gemeinde zusammen, mit lauter Stimme den zweyten, mit dieser Abwechslung wird das ganze Gebet vollendet.

Die Pfarrer lesen immer ihre Predigt ab, machen nicht viele Gesticulationen dabey, sondern sprechen langsam, in einem ernststen und vernehmlichen Tone fort.

Gewöhnliche Lebensart des Königs.

Der König lebt in der Königin Pallast als Privatmann, lediglich von seiner Familie umgeben; auch ist es an diesem Hof nicht gebräuch-

gebräuchlich, daß der König öffentlich spei-
 ste, daß Abends etwa Cour bey Hofe wäre,
 sondern der König und die Königin zeigen sich
 etlichemal die Woche an bestimmten Tagen, an
 welchen sie sich zu den gewöhnlichen Stunden
 in den königlichen Pallast St. James tragen
 lassen, und Aufwartungen annehmen, wo-
 selbst sich alsdenn auch diejenigen, welche
 Hofbedienungen, und besonders die, welche
 die Aufwartung haben, hin verfügen, und
 den Hof formiren; selbst die Hofdamens der
 Königin wohnen weder in diesem Pallast noch
 in der Königin gewöhnlichen Wohnung, sou-
 dern in der Stadt, und erscheinen nur an
 solchen Tagen, wenn sich der Hof ver-
 sammlet.

König und Königin lassen sich durch den St. Ja-
 mespark in den Pallast tragen.

An solchen Tagen lassen sich der König
 und die Königin zu den gewöhnlichen Stunden,
 im Tragesessel aus ihrer Wohnung durch den
 St. Jamespark in den Pallast tragen. Ein-
 stens gieng ich zu dieser Stunde in dem Park
 spazieren; da eben viele Leute zugegen wa-
 ren, ward ich neugierig zu sehen, wie sich
 das Volk, denn daraus bestand der größte
 Theil

Theil der Versammlung, bey dem Vorübergang des Königs betragen würde; ich eilte also diesem Zug entgegen, und das Volk drängte gleich so sehr zu, daß alsbald zwey Reihen von Menschen entstanden. Der Zug bestand, zuerst in dem Tragesessel des Königs, dann dem der Königin, vorher, zu beyden Seiten und hinten nach giengen Trabanten mit Hellebarben, und einige Hofliure- Bediente.

Das Volk mit seiner gewöhnlichen, wie sie es nennen, Freyheit, gaffte dem König dreist ins Gesicht, indem sie den Hut auf dem Kopf behielten und ihn nur hin und wieder einer lüftete; der König seiner seits schaute weder rechts noch links, sondern gerade vor und meistens unter sich.

Wie und wenn Cour bey Hofe gehalten wird.

Diese Cour bey Hofe wird allemal Sonntags nach der Schloßkirche, Mittwochs, Donnerstags und Frentags gegen zwey Uhr Nachmittags in dem Pallast von St. JAMES gehalten, und die Königin erscheinet meistens auch dabey. Alle die, welche Zutritt bey Hofe haben, fremde Gesandten und Damens

mens, können an diesen Tagen und zu diesen Stunden ihre Aufwartung machen.

So bald der König und die Königin angekommen sind, schließen die Anwesenden einen Kreis um sie, und da sich der König und die Königin zum Gesetz gemacht haben, mit allen, welche sich da einfanden zu sprechen, geht der König rechts und die Königin links in diesem Kreis herum, und sagen einem jeden etwas, so daß eine solche Court allemal einige Stunden dauert. Wenn der Kreis voll ist, setzen sich die übrigen einstweilen ins Vorzimmer, und rücken alsdenn ein, wenn es Platz giebt.

Anzug der Königin und derer Damens bey Hofe.

Die Königin hatte eine sehr lange Schleppe an ihrem Kleide, welche ein Edelknabe, der aber nicht in Livree war, trug, als sie in das Zimmer trat. Die Damens erschiene bey Hofe allemal in Reifrocken, und einer Art Roben. Ich bin aber nicht genug in der Weibertoilette bewandert, um dem Dinge den rechten Namen zu geben.

In welchem Gefolge der König und die Königin aus der Kirche in die Courzimmer kommen.

Ich wohnte einer solchen Cour an einem Sonntag bey, und sahe den König und die Königin in folgendem Gefolge aus der Kirche in die Schloßzimmer treten.

Zuerst gieng ein Cammerherr voraus, denn der Lord Chamberlain, welcher ein sehr hohes und dünnes weißes Stäbchen aufrecht in der Hand trug; denn kam der König, nach ihm die Königin, welcher auch ein Lord Chamberlain mit einem solchen langen weißen Stäbchen voraus gieng; ein Cammerherr führte die Königin, ein Edelknabe trug ihre Schleppe, und ohngefähr sechs Damens folgten.

In dem Courzimmer trägt der Cammerherr die Schleppe der Königin.

So bald sich nun die Königin in dem Kreis befand, übernahm der Cammerherr, welcher die Königin geführt hatte, die Schleppe, welche alsdenn zwar auf der Erde lag, so bald als aber die Königin den Platz veränderte, schaffte der Cammerherr selbige nach.

Die beyden Lords Chamberlain behielten diese weißen Stäbchen in der Hand so lange als die Cour dauerte.

Schlüssel derer Cammerherren.

Die Cammerherren tragen den Schlüssel in der Mitte der rechten Rocktasche, an einem Schleiße von Schiefer-blauem Bande, von der nämlichen Farbe, wie das bey dem Orden des Hofenbandes.

Courzimmer, man kann dahin kommen, ohne vorgefellt zu seyn.

Die Courzimmer sind zwar groß, aber so außerordentlich einfach, daß man sie deswegen bemerkt.

Da die Zeit meines Aufenthalts in London sehr eingeschränkt war, und ich mirs auch nicht zum Hauptgegenstand meiner Reise gemacht hatte, den Hof und Gesellschaften zu besuchen, ließ ich mich nicht bey Hofe vorstellen, dem ohngeachtet gieng ich dreisse bis in das Courzimmer, wo sich der König und die Königin befanden, blieb die ganze Cour hindurch darinnen, und niemand fragte mich, wer ich sey, und was ich wollte?

Ich sah einige der Königin vorstellen, welche mit einem Fuße kniend ihr die Hand küßten.

Von denen Damens bey Hofe.

Es fanden sich eine ganz beträchtliche Anzahl Personen bey der Cour ein; an Damens zählte ich gegen vierzig. Aber wie es meistens an Höfen zu seyn pflegt, der größte Theil davon konnte gar keinen Anspruch auf Schönheit machen, einige waren, wenn mir anders der Ausdruck gestattet wird, mittelmächtig, und die Zahl derer, welche schön geheißen werden konnten, sehr gering.

Den Anzug betreffend, fand ich ihn nicht prächtig, weder an denen Herren noch bey denen Damens, aber alle waren nach der französischen Art frisiert und aufgesetzt, viele Damens hatten wacker roth aufgeleget.

Beschreibung eines anwesenden Gesandten des Kaisers von Marocco.

Unter denen auswärtigen fremden Gesandten bemerkte ich auch einen, welchen der Kaiser von Marocco an den König geschickt hatte. Er war ein Mann von ungefähr vierzig Jahren, ziemlich großer Statur und von

von männlich schöner Bildung; ziemlich braun von Farbe, eine Adlers Nase, und schöne feurige braune Augen; ein starker und langer schöner brauner Bart hieng auf seine Brust herab. Er hatte weiße seidene Strümpfe und gelbe Pantoffeln an; eine ganz kurze Weste und lange weite Beinkleider, beydes von einem weißen Zeug mit goldenen Streiffen, welches alles man aber nur bisweilen ins Gesicht bekam, weil er einen weiten, langen ganz einfach grünen Mantel um sich hatte, welcher ohne Ermel war, vornen ganz zu gieng, und mit zwey grünen Schleiffen auf der Brust, eben wie ein Reitermantel, zugemacht war. Auf dem Kopf hatte er ein weißes Tuch umwickelt, welches ihm den Kopf und die Ohren bedeckte. Neben ihm stand ein Dolmetscher, durch dessen Beyhülfe der König und die Königin mit ihm sprachen; er war dabey gar nicht betreten, sondern antwortete dreiste, und war überhaupt gar nicht von seiner Person embarassirt.

Schilderung der Königin.

Die Königin ist nicht groß von Person, und kann auch im eigentlichen Verstande

nicht schön geheißen werden; die Güte und das Einnehmende, welches sich auf ihrer Bildung, und in ihrem ganzen Wesen äußert, ersetzt aber reichlich diesen Abgang. Man spricht allgemein gut von ihrem moralischen Character, auch hat sie sich die Liebe des Volks, und des ganzen Reichs durch ihr liebereiches, sanftes und einfaches Wesen erworben, wobei sie sich um so gewisser erhält, da sie gar nicht sucht Antheil an Staatsgeschäften zu haben, und sich niemals darein mischt. Und hier die Schilderung der Königin aus einem neuerlich heraus gekommenen englischen Werke gezogen, von einem Engländer selbst aufgesetzt *).

Unsere

- *) Letters on Several Subjects. By Martin Sherlock Vol. 2. „Our Queen is neither a wit nor a beauty. She is prudent, well-informed, has an excellent understanding, and is very charitable. I spent three months in the country where she was born, and the people there have quick conceptions, and are well-natured. Her majesty has an elegant person, good eyes, good teeth, a Cleopatra nose, and fine hair. The expression of her countenance is pleasing and interesting it is full of sense and good temper.

„Unsere Königin ist weder von feinem
Witz noch eine Schönheit. Sie ist klug, hat
Kenntnisse, einen sehr guten Begriff, und ist
wohlthätig. Ich verweilte drey Monate in
dem Lande, wo sie geboren worden, das dor-
tige Volk hat einen schnellen Begriff und ist
gutartig. Ihre Majestät haben eine zierli-
che Figur, gute Augen, gute Zähne, eine
Cleopatras Nase, und schöne Haare. Der
Ausdruck ihrer Gesichtsbildung ist gefällig
und interessant, voll von Vernunft und
glücklicher Gemüthsart. Sie liebt häusli-
che Vergnügungen; liebt die Diamanten mehr
als die Königin in Frankreich, und den To-
bac so sehr als der König von Preussen, sie
ist ausnehmend freundlich, sehr fromm, und
wird von jedermann, zu Hause so wohl als
auswärts gelobt.“

M 4

temper. She loves domestic pleasures; is fon-
der of diamonds than the Queen of France;
as fond of snuf as the king of prussia; is ex-
tremely affable, very pious, and is praised by
all the world, both at home and abroad.“

Persönliche Schilderung des Königs.

Der König ist groß und wohl gewachsen, von sehr gesunder Gesichtsbildung, blond, und zwar auch von Augenbraunen und Augenwimpern.

Mehreres vom König, seiner Lage, Bemerkungen hierüber.

Der König steht allgemein im Ruf, ein wohlbedenkender Herr im Privatleben zu seyn, der auf das Beste mit der Königin lebt, und überhaupt zum Muster eines guten Hausvaters dargestellt werden kann.

Als König betrachtet, wird er so strenge beurtheilet, daß sich ein Rathsverwandter irgend einer teutschen Reichsstadt darüber beschweren, Genugthuung fodern, und auch gewis erhalten würde. Ein jeder sagt und schreibt seine Meynung frey heraus, und macht sich eine Ehre daraus, öffentlich gegen den König sprechen zu können, theils um zu zeigen, was er für ein Mann ist, als auch seinen Wahn der Freyheit geltend zu machen, und platscht mit seiner Zunge darinnen herum, wie die Ente mit ihren Flügeln in dem Wasser. —

Defters

Desfers bedauert ein Volk nicht, wie schwer es ist, König zu seyn; wenn nun der anzüglichste Vortheil, welcher daraus erwächst, ich meyne darunter den Vorzug und die Verehrung, von dieser Würde abgezogen wird, so lohnt sich das, was übrig bleibt, nicht der Mühe, die Bürde des Scepters und Krone zu tragen.

Entzweigungen mit den Kolonien.

Ich kam in dem kritischen Zeitpunkt nach England, in welchem die Entzweigungen mit denen Kolonien eben ausbrachen. Die Meinungen waren bekanntlich sehr getheilet, doch aber waren die meisten dagegen, daß man diese Zwistigkeiten zum Ausbruch und wirklichen Thätigkeiten sollte kommen lassen.

Die ganze Sache brach durch eine neue Thetaxe aus, welche denen Kolonien auferlegt wurde; um nun zu zeigen, wie diese so frey beurtheilet wurde, rücte ich hier folgende Stelle aus einer Londener Zeitung an, welche während meines dortigen Aufenthalts ausgegeben worden ist, und um

N 5

diese

diese meine Uebersetzung zu bescheinigen, füge ich den Text in der Note bey. *)

Sich

*) The Morning Chronicle and London Advertiser. Tuesday, May 10. 1774.

— In this division I propose to shew that the Tea-Tax upon our unrepresented American brother-freeholders bearing the nearest resemblance to an overt act of rebellion against King Iohn's Magna Charta, it is now become an indispensable *duty* in the King, as well as his true interest, to cause it without further delay to be radically and effectual repealed. I mention the word „*duty*,“ because a King of England is as strongly, and religiously bound by his oath of office as any the meanest magistrate in the whole Kingdom; there is this difference indeed between them, the latter is not allowed a moment's pause to *undo* what he has *illegally done*, whereas the former by the mild tenor of King Iohn's Magna Charta, is allowed an interval of forty days, but if he exceeds that measure of time, the people of England are not only authorized; but they are expressly enjoined and commanded to suspend their oath of allegiance to him, till such time as he shall constitutionally undo what he shall have unconstitutionally done. Char-

les

Sich hierauf beziehender sehr freyer Artikel aus einer Londener Zeitung.

— In dieser Abtheilung nehme ich mir vor, zu zeigen, daß die Theetare, welche unsern Freybrüdern in America, denen keine Repräsentanten in unserm Parlament gestattet werden, auferleget worden, die größte Aehnlichkeit mit einem offenbaren Bruch der Magna Charta Königs Johann's hat. Es ist also nun zu einer unvermeidlichen Schuldigkeit für den König, so wie zu seinem selbst eigenen Interesse geworden, zu bewerkstelligen, daß diese ohne weitem Aufschub von Grund aus und wirksam widerrufen werde. Ich erwähne des Wortes Schuldigkeit, weil ein König von England so fest und gewissenhaft an seinen Amtes-Eynd gebunden ist, als irgend eine derer geringsten Magistratspersonen in dem ganzen König-

les the First insolently setting himself above this wholesome law, woefully experienced the fatal consequences of his pertinacious obstinacy and folly. You all know, my countrymen, he was brought to a public trial; —
cet. cet.

nigreich. Zwar ist dieser Unterschied zwischen ihnen, daß dem letztern nicht eine augenblickliche Pause verstatet ist, das zu widerrufen, was er unrechtmäßig gethan hat, unterdessen daß dem erstern durch einen mildern Ausspruch der Magna Charta Königs Johann's eine Zwischenzeit von vierzig Tagen dazu gestattet wird; wenn er aber dieses Zeitmaas übertritt, so ist das Volk von England nicht nur berechtigt, sondern auch hauptsächlich dazu ermahnt und befehligt, ihren Gehorsamsend gegen ihn so lange bey Seite zu setzen, bis er Verfassungsmäßig das zurück ruft, was er gegen die Verfassung gethan hat. Carl der erste, welcher sich selbst eigenmächtig über dieses heilsame Gesetz hinaus setzte, erfuhr auf schmerzhafter Weise die fatale Folge seiner anhaltenden Hartnäckigkeit und Thorheit. Ihr wißt es alle, meine Landesleute, daß er auf ein öffentliches Schaffot gebracht wurde.“ —

In einem Lande, in welchem es einem jeden, dem es einfällt, frey steht, solche *Raisonnements* in öffentliche Blätter drucken zu lassen, ist es nicht gut König seyn; da flüßlich das Regiment eines regierenden teutschen

schen Reichsfürsten auf sicherere Fundamente.

Allgemeine Kenntniß von Politik in England.

Dazu kommt noch, daß keine Nation angetroffen wird, welche so allgemein in Politik bewandert ist, als eben die englische; ein jeder Bürger nimmt herzlichen Antheil an allen Staatsangelegenheiten, combiniret, raisonniret und thut allerley dergleichen Dinge, welche für den gemeinen Mann und auch für den Thron nicht taugen, sondern vielmehr dessen Grundsäulen, wie Wärmer die Säulen eines Gebäudes, nach und nach durchnagen. Der Handwerksmann legt wohl gar sein Werkzeug nieder, um denen Staatsangelegenheiten nachzudenken und darüber zu raisonniren.

Viele Zeitungen.

Auch geben die vielen Zeitungen, deren täglich wenigstens 10 in London heraus kommen, nur gar zu sehr Anlaß hierzu. Jede dieser Zeitungen nimmt meistens einen großen und ganzen Bogen mit kleinem Druck ein; sie sind sehr unterhaltend, indem nicht nur alle Neuigkeiten der Stadt, und des Königs

nigreichs, sondern auch alle Infändigun-
gen, neue Bücher, Concerts, Balls, Operas,
Combdien und allerley bergleichen Sachen
darinnen vorkommen; hauptsächlich aber sieht
man auch alle politische Ereigniffe, und
überhaupt alle den Staat angehende Neu-
igkeiten darays, und einem jeden steht es
frey, sein Raisonnement hierüber einrücken
zu lassen, welche denn, wie aus der oben
angeführten Stelle zu ersehen, bisweilen
sehr frey sind.

Militaire.

Das englische Militaire ist gut gekleidet;
das Exerciren und Maneuvriren aber schien
mir nicht so taktmässig zu seyn, als man
es in mehreren Monarchischen Staaten an-
trifft. Die Reiterey ist, wie leicht zu erach-
ten, in dem Vaterlande fürtrefflicher Pferde,
sehr gut beritten.

Die beyden Gardes du Corps sind
roth mit blauen Aufschlügen gekleidet, die
eine aber mit Gold und die andere mit Sil-
ber, ja so gar die Schabrahen ihrer Pferde
sind mit ächten Borden besetzt; beyde sind
mit Rappen von mittlern Schlag beritten,
welche nicht gestuzt, und alle gleich gezeich-
net

net sind, indem sie weiße Plassen haben, und an den beyden Hintern Füßen weiß gepfötet sind. Die Dragoner- oder leichten Pferde, wovon immer einige den König begleiten, wenn er ausreitet oder fährt, haben gestuzte Kappen, und sind sehr leicht beritten.

Das Militaire wird nicht genugsam geschätzt.

Ueberhaupt aber kann man sagen, daß das Militaire im Allgemeinen, von der Nation nicht so sehr geschätzt wird, als es dieser Stand doch immer, wie Vertheidiger des Staats betrachtet, zu seyn verdient. Ein jeder Engländer denkt, er könne den Staat selbst vertheidigen, der Kriegsstand bringe ihn auf die Gedanken von Zwang, und ist deshalb ein Mißstand in dem Freyheitsbild, welches jeder vor Augen hat. Ich machte die Beobachtung, daß, in Vergleich mit andern großen Städten, man in London weniger Schildwachen als irgend anders wo sieht.

Einstens befand ich mich zufälliger Weise in Gesellschaft mit einigen Engländern, welche vernünftige und rechtliche Leute waren; anfänglich wollten sie sich gar nichts mit

mit mir zu schaffen machen, endlich aber geriethen wir in Unterredung, und als sie inne wurden, daß ich kein Officier war, wurden sie auch so vertraut mir, daß sie ganz frey heraus sagten, sie hätten mich, wegen meiner Masche auf dem Hut für einen Officier gehalten, und mit diesen liebten sie nicht sich einzulassen.

Dieser so sehr eingewurzelte Haß gegen alles, was Zwang andeutet, als auch ihre Verfassung, und das Locale des Landes selbst, sind auch Ursach, daß man so wenig in England auf Festungen hält, daß einige Redouten an Seehäfen ausgenommen, im ganzen Königreiche keine feste Plätze zu finden sind *).

Marine.

*) Folgender hier einschlagender Artikel, aus der Relation eines Venetianischen Gesandten in London, wird dem Leser bey dieser Gelegenheit zu vernehmen nicht unangenehm seyn. —

Je trouve à propos de vous faire voir en ce lieu comme ce Roiaume (*Pangleterre*) est extrêmement fort de soi même, la nature l'ayant placé dans une isle environnée d'une mer route differente des autres. Car on n'a jamais enco-

re

Marine.

Weit mehr Vertrauen setzen sie auf ihre
Seemacht, und halten sie in größten Ehren;
das

re remarqué en autre lieu qu'en cette coste,
et en celle qui est opposée à la Bretagne, un
semblable courant, dont la marée dans son
flux et reflux croit et décroît pour l'ordinaire
de 12 à 15 pas de hauteur. C'est ce qui a fait
que cette isle étant d'elle même une très gran-
de et admirable forteresse, les Rois ne se sont
jamais mis en peine d'en faire construire aucu-
nes particulières, et ont pensé qu'elles seroient
non seulement inutiles, mais tout à fait dan-
gereuses, les anciennes guerres civiles leur ayant
souvent fait connoître par experience, que
les places fortes avoient toujours donné du
coeur et de la hardiesse aux seditieux et aux
ennemis du repos public, et que d'autre côté
les Rois pouvoient bien être maitres absolus
dans tout leur Roiaumè sans ces forteresses :
D'où vient qu'ils les ont estimés fort dangereu-
ses dans les guerres intestines, et dans les ex-
ternes entièrement inutiles et superflues, s'étant
toujours persuadés que la situation avantageu-
se de leur pais, leurs forces maritimes et la
multitude de leur peuple étoient d'assez suffi-
sants remparts pour repousser leurs ennemis,

R

et

das aber auch mit Recht, denn darinnen besteht hauptsächlich ihr ganzer Reichthum, ihre Stütze und ihr Stolz. Die Hauptmusterung der Marine, bey welcher sich der König allemal in eigner Person einfindet, soll einer derer prächtigsten Auftritte seyn, welche sich nur gedenken lassen. Diese Musterung wird meistens zu Ende Julii, oder Anfangs August gehalten; ich konnte mich aber nicht lange genug in England aufhalten, um diesen unvergleichlichen Anblick mit anzusehen.

Trinkwasser.

Das Trinkwasser ist in London eben so selten als in Paris, und wie man sich dort mit dem Wasser aus der Seine behelfen muß, hätte man hier auch größtentheils nur das aus der Themse; wenn sich nicht eine Gesellschaft

zusam-
 et que quand meme l'ennemi seroit pret à faire
 descente pour les assaillir, ils se trouveroient
 toujours bastans et en etat de defendre leur
 pais.

Relation d'Angleterre, par *Marc-Antoine Correr*, Ambassadeur ordinaire pour la Serenissime Republique de Venise — ao. 1668. Traduite des Manuscrits Italiens.

zusammengethan, und die große Entreprise gemacht hätte, einen sehr beträchtlichen Canal zu graben, welcher *New River* genannt wird, durch welchen gutes Wasser weit her in die Stadt, daselbst vermög Wassermaschinen in große Behälter, und aus diesen um eine gewisse Taxe in alle Häuser des größten Theils der Stadt geschafft wird.

Durch Feuer getriebene Wassermaschine.

Die merkwürdigste dieser Maschinen ist diejenige, welche in Chelsea, nun eine Art von Vorstadt, zu diesem Behuf angeleget worden. Sie ist hauptsächlich auch wegen ihrer Einfachheit bemerkenswürdig; indem selbige lediglich aus einer großen eisernen Pumpe besteht, welche durch die Kraft eines sehr mittelmäßigen Feuers getrieben wird; dieses muß aber sehr sorgfältig im gehörigen Grade der Hitze erhalten werden, indem das mehr oder weniger deren Gang sogleich hemmt *). Diese Maschine schafft das Wasser

N 2

*) Der Mechanismus dieser Maschine ist in Volkmanns 2ten Theil p. 301 deutlich beschrieben.

fer in den großen Behälter in Green parc, welcher oben bemerkt worden.

Localunannehmlichkeiten in London.

London wird ohnaufhörlich von drey Elementen bekriegeret; und zwar von dem Wasser, denn das Trink-Wasser muß mit vieler Mühe und Unkosten herbey geschafft werden; und die Themse trägt vieles zu der schweren und nassen Luft bey, wodurch man immerhin beschweret wird. Durch das Feuer, denn die Feurung mit Steinkohlen heizt zwar recht gut, aber der Dampf, welcher davon entsteht und die Straßen, Häuser und Zimmer erfüllt, ist äußerst unangenehm. Drittens die Luft, welche feucht, schwer und bisweilen lange Zeit hindurch so nebelicht ist, daß die Sonne gar nicht durchbringen kann.

Hier einschlagende Anekdote eines spanischen Gesandten.

Folgende Anekdote, welche von einem Spanischen Gesandten erzählt wird, taugt hierher. Als ihn nämlich einige den Tag seiner Abreise von London besuchten, gab er ihnen den Auftrag den König seines Respects

zu versichern, und der Sonne, wenn sie selbige wieder erblicken würden, denn er habe sie nun ganzer drey Monate nicht gesehen, sein Compliment zu vermelden.

S p l e e n.

Es ist deßhalb kein Wunder, wenn der Engländer, mehr als irgend eine andre Nation, zu einer gewissen Schwermuth, welche sie Spleen nennen, geneigt ist; indem nicht wohl geläugnet werden kann, daß das Clima auf den Geist würket, welches selbst auch daraus zu schließen, daß diese Krankheit bey ihnen in denen düstern Herbstmonaten viel allgemeiner und häufiger als in dem erfreulichen Frühjahr, und erwärmenden Sommer ist. Selbst die Engländer nennen den November, den Hångmonat.

Selbstmord in England gewöhnlich, wird nun auch anderwärts häufiger. Bemerkungen hierüber.

Daß die Englische Nation, allezeit mehr als alle andere Europäische Völker, zu dem Selbstmord geneigt gewesen, ist eines theils diesem Einfluß des Climas, andern theils

aber auch einer gewissen freien Denkungsart und Stärke des Geistes zuzuschreiben, welche mit einander verbundene Qualitäten der Seele dieser Nation gewiß mehr als irgend einer andern unserer Zeit, eigen ist. Ich hörte einen Engländer behaupten, daß keine Stelle der heiligen Schrift den Selbstmord eigentlich verböte.

Es läßt sich vieles dafür, aber auch vieles, und vielleicht noch mehreres dagegen sagen; so viel ist aber nur zu gewiß, daß diese Krankheit, denn ein Paroysmus ist's eben doch wohl immer, auch in Teutschland und Frankreich, zu unsern Zeiten, nicht nur üblich geworden, sondern auch sehr zunimmt.

Beherrzigung gegen den Selbstmord.

Einem jeden, in dem auch nur der Gedanke eines Selbstmords aufkeimen sollte, führe ich folgende Beherrzigung zu Gemüthe.

Die weise Natur hat in allen Stücken ihre gewisse Gränzen und ununstößliche Gesetze festgesetzt. Ein Baum, der nicht zu gehöriger Zeit abgehauen wird, eine Frucht, die man

man einthut, bevor sie die Natur gereift hat, kann ohnmöglich ihrem bestimmten Endzweck die gehörige Genugthuung leisten; wie wird also das vollkommenste Wesen der Schöpfung, der Mensch, der hier auf dieser Erden erst zu seinem Vervollkommungsstand reifen muß, in jenen Gegenden aufgenommen werden, wohin er noch nicht reif war? Wird er sich wohl, da er der Natur vorgriff, derer Früchte getrostet können, die er nach dem gewöhnlichen Lauf dieser, auf ihre Rechte eifersüchtigen Natur geerntet haben würde?

Dieses ist vielleicht der stärkste Grund gegen Selbstmord, wozu mehrere Lagen einen resoluten Menschen bisweilen einzuladen scheinen.

Die Quintessenz des Landes ist in London.

London ist gewiß eine derer schönsten, größten, bevölkertsten und absonderlich reichsten Städte in Europa; wozu sie denn noch wendig anwachsen mußte, indem nicht nur der stärkste Handel des Landes daselbst getrieben wird, sondern sich auch noch überdies die meisten Reichthümer des Reichs dahin ziehen, weil noch auffer denen, welche

sich Geschäfte halber dahin verfügen müssen, die vornehmsten und reichsten des ganzen Königreichs, doch wenigstens die Wintermonate daselbst zubringen. Hingegen ist auch ausser London keine sehr beträchtliche, noch besonders schöne Stadt in ganz England anzutreffen; nur die einzige Stadt Dyford ist hiervon ausgenommen, welche nicht nur beträchtlich, sondern auch schön angebaut seyn soll.

Doch thut der jezige Krieg dem Vornehmen nach auch der Verschönerung von London sehr großen Schaden; es wird dadurch von einem großen Theil der Einwohner beraubet, welche nicht Geschäfte halber daselbst verweilen müssen, mehrere Häuser stehen öde, und die neu angelegte Strassen stehn nun unausgeführt und verlassen da.

Es ist in London sehr theuer leben.

Eben dieser Zusammenfluß von Menschen, und Reichthum an Gelde macht aber auch London zu der theuersten Stadt in Europa; alles ist da in hohem Preise, und ohne vieles Geld kommt man nicht gut fort. Diese Theuerung erstreckt sich bis auf die geringsten

ringsten Nothwendigkeiten. Ein Miethla-
quay, ein Haarkräusler sind da schon be-
trächtliche Ausgaben. Stiefel, besonders
aber Schuhe sind übermäßig theuer; da
sind auch wieder andere Pursche, die diese pu-
zen, und so viel dafür verlangen, daß
man anderer Orten fast dafür zu Mittag
speisen könnte.

Schönheit und hoher Preis derer in London ver-
fertigten Waaren.

Daß die Engländer ganz besondern Fleiß
in Ausarbeitung ihrer Waaren anwenden,
ist eine allgemein bekannte Sache. Stahl-
arbeiten, seidene, leinene und wollene Strüm-
pfe, wie auch Tücher und mehrere Sorten
wollen und leinen Waaren; Lederwerke, fei-
ne Arbeiten in Holz, Papier, Druck von
Büchern, Kupferstiche und allerley derglei-
chen Sachen kann man wohl nirgends besser
ausgearbeitet finden, als eben da; hingegen
wird auch der Preis einem jeden Ausländer,
der die weit wohlfeilere Preise derer teut-
schen und französischen Waaren gewohnt ist,
außerordentlich theuer vorkommen.

Auf dem Land gefertigte Sachen sind weit wohlfeiler.

Zwar ist auch selbst in dieser Stadt ein großer Unterschied in dem Werth derer Waaren; denn alle diejenige, welche in London selbst gefertigt werden, sind viel theurer; aber auch weit fleißiger ausgearbeitet, als die, welche in denen Landstädten, und überhaupt auffer der Hauptstadt gemacht werden, wie denn in ganz England umher dergleichen Fabriken häufig zu sehen sind, welche ihre Arbeiten theils an Ort und Stelle, theils aber auch nach London andern Kaufleuten überlassen; weßwegen man denn auch den hieraus entstehenden Unterschied in allen Kaufstädten macht, und so bald der Käufer auf dem Land gefertigte Sachen begehret, selbige um einen weit geringern, als den Preis der Stadtwaaeren erhält.

Reinlichkeit und Cheurung in denen Speisehäusern.

Da alle Sachen in London sehr hoch im Preis sind, so sind es auch die Speisen; auch hat man da nicht die Bequemlichkeit derer Wirthstische, sondern in denen Speisehäusern,

häusern, welche Tavern genannt werden, findet man eine Liste von denjenigen Speisen, welche vorhanden sind, nebst dem beygesetzten Preis, von welchen man sich nach Belieben geben läßt. Diese Häuser und besonders die Speisezimmer sind sehr reinlich; Tische und Bänke, alle von dem bekannten Americanischen Mahogonyholz *); Teller und Schüsseln von der bekannten gelben Englischen Erde, diese und die Gläser sind ausnehmend reinlich. Ein Tischtuch wird über den Tisch gedeckt, aber man bekommt keine Salveten, wozu die Ende derer Tischtücher dienen müssen. Wenn sich's trifft, daß mehrere, auch einander ganz unbekannte Personen an einem Tische sitzen, geht ein silberner Becher mit Bier von Hand zu Hand, von Mund zu Mund herum.

Gesund:

*) Dieses Mahogonyholz ist von zweierley Art; die beste Sorte welche dunkelroth, sehr hart, fast unverderblich, aber auch theuer ist, kommt aus Jamaica. Die geringere Gattung, welche heller von Farbe, weicher, weit wohlfeiler und viel allgemeiner ist, kommt von Cuba, eine derer Spanischen Westindischen Inseln.

Gesundheitstrinken ist gewöhnlich.

Das Gesundheitstrinken ist in London allgemein herkömmlich; ja so gar Personen, die man gar nicht kennt, und die an ganz andern Tischen sitzen, rufen herüber, auf eure Gesundheit! und wenn sie auch die ganze Zeit über kein Wort gesprochen haben, welches letztere sich sehr oft ereignet.

Von denen Speisen.

Man sieht in London gar keine, oder doch nur sehr selten Suppen, das Gemüse, welches alles unter dem Wort Grünes begriffen wird, ist schlecht zubereitet. Die Hauptspeise des Engländers besteht in Fleisch und Fisch. Das Fleisch in England ist ausnehmend schön, schmackhaft und fett; ein Kalbsbraten ist meistens mit einigen Finger breit Fett umgeben, welches denn auf geröstetem Brod besonders gegessen wird. Roastbeef ist überall, und immerhin kalt oder warm anzutreffen. Ueberhaupt aber ist die Zubereitung derer Speisen von einem ganz besondern, ihnen ganz eignen Geschmack, über welchen nichts entscheidendes zu sagen ist, indem dieser unter die Rubrik derjenigen Sachen

chen gehöret, welche nur durch das Herkommen bestimmt, getadelt, oder gut geheissen werden können.

Uebrigens versteht sich's von selbst, daß in großen Häusern eine andere Art zu speisen obwaltet; Gastmale sind von denen Sachen, welche sich fast in ganz Europa gleich sind, indem man auch hierinnen der französischen Methode meistens nachahmet.

B r o d.

Das Brod aber ist so schön und gut gebacken, daß ich gewiß glaube, es würde allen Zungen der Welt angenehm seyn. Es wird nämlich dieses Brod schmal und ziemlich dicke gebacken, inwendig ist es weiß wie ein Kuchen, dabey aber kräftig und sehr schmackhaft, die Kruste ist ganz braun, ziemlich dicke, und dabey so hart, daß es mühsam ist sie zu durchschneiden.

Käse und Butter.

Butter und Käse sind ganz vorzüglich gut, dieser ist denn auch immer in denen Taberns auf jedem Tisch zugegen, er liegt auf einem Teller von Mahogonyholz, welches

cher unkenher Rollen hat, vermög welchen er an einem solchen Tisch, woran mehrere sitzen, immer auf und ab gerollt wird.

Die Butter hat einen besonders kräftigen und guten Geschmack; ein Butterbrod allda, ist gewiß ein wahrer Leckerbissen.

B i e r.

Wasser sieht man selten trinken, aber desto mehr Bier, welches denn von mehreren, sehr verschiedenen Gattungen zu haben ist. Diejenige Orte, wo das Bier am besten und häufigsten gebraut wird, sind hauptsächlich *Nothingam, Dorsetshire, London* und *Cambridge*.

Die hauptsächlichsten Gattungen sind, für's erste das so genannte schmal- oder dünne Bier, welches schwach, dünne, ganz hellgelb und sehr wohlfeil ist; denn das dünne, klare und sehr starke Bier, welches unter der Benennung *Bouteillenbier* bekannt ist, und häufig ausgeführt wird. Die dritte Hauptgattung, welche häufig in *London* getrunken, aber auch daselbst vorzüglich gut gebraut wird, ist sehr dunkel von Farbe, ausnehmend

nehmend dicke, stark, vorzüglich schmackhaft und nahrhaft, dieses wird Porter genannt. Die vierte Gattung ist das sogenannte Ale, welches hauptsächlich in *Nothingam* gebraut wird, und besonders schmackhaft und stark ist *).

Freylich sind diese Gattungen Biere besser als irgend anderswo, hingegen auch so theuer, daß man anderwärts guten Wein dafür trinken könnte. In allem macht in England das Bier einen starken Handlungs- zweig, und dem Staate ein beträchtliches Einkommen aus.

W e i n e.

Da in ganz England gar kein Weinwachs ist, und er also sehr weit hergehohlet, und stark verzollet werden muß, so ist leicht zu erachten, daß er hoch zu stehen kommt. Die gewöhnlichsten und auch wohlfeilsten Weine, welche man da hat, kommen aus Portugal;

*) Bey *Nothingam* sind in Felsen gesprengte Kellern, in welchen man solches Ale funfzig, sechs- zig und wohl noch mehrere Jahre bewahret hat.

tugal; die eine ist ein ziemlich schwerer rother Wein, welcher von dem Haven, wo er herkommt, und wobey er wächst, Dporto-Wein genannt wird; die andere Gattung ist ein sehr süßer und weißer Wein, welcher in der Gegend von Lissabon wächst, und von diesem Haven geholet wird, welche beide am leichtesten herbey zu schaffen sind, und auch am besten die Seelust vertragen können. Uebrigens sind auch andere kostbare Weine zu haben, nur daß sie sehr theuer bezahlt werden müssen.

T h e e.

Der Thee wird in England von Reichen und Armen, Hohen und Geringen, sehr häufig, und weit allgemeiner als in Teutschland getrunken. Ihre Geschirre dazu sind alle sehr reinlich, appetitlich und niedlich. Der Theetisch ist allzeit der Mittelpunct, um welchen sich ein gesellschaftlicher Cirkel, er sey nun groß oder klein, Morgens, hauptsächlich aber Nachmittags sammlet.

Zwey Sachen scheinen mir zum gesellschaftlichen Leben sehr dienlich und aufmunternd zu seyn, nämlich ein Camin und ein Thee-

Theetisch; wer dabey nicht vertraut und gesprächig wird, der taugt zum gesellschaftlichen Leben nicht; es sey dann, daß er mehr Hang zur Weinflasche habe, und deren Begeisterung nur ihn aufzumuntern fähig ist.

Frühstück; zwey besondere Arten das Butterbrod zu bereiten.

Beym Frühstück wird allemal Thee und dabey Caffee noch häufiger und gewöhnlicher aber Chocolate aufgeragen, und von beyden wechselsweise getrunken; Butter und Brod bleiben dabey auch nicht aus, es wird aber zum Frühstück auf eine ganz besondere Art zubereitet, und das auf zweyerley Weise.

Die eine Art heißt, Hot roll, dazu werden dünne Brodschnitten geröstet, dann mit frischer Butter bestrichen, und wieder so lange geröstet, bis sich die Butter darinnen verfrohen hat. Die andere Art heißt, Toast, hierzu nimmt man kleine runde frische Weisbrodte, diese schneidet man in der Mitte von einander und legt ein Stück frische Butter hinein; alsdann wird dieses Brod so lange dicht an Kohlen gelegt, bis sich diese Butter

D

gänz-

gänzlich darinnen herum gezogen hat, und so ganz warm bey dem Thee, oder dem Caffee gegessen.

Es werden mehrere Caffeehäuser in London angetroffen, in welchen sich viele rechtliche Leute einfinden, welche da das Frühstück einnehmen; an Zeitungen hat man an diesen Orten auch keinen Mangel.

National-Character und Bildung.

Es ist gewiß nicht zu läugnen, daß die Engländer in ihrer Bildung und in ihrem ganzen äußern Betragen so wohl, als auch in ihrer Denkungsart und ganzem Character sehr viel ausgezeichnetes haben; welches sich in diesem Lande, wahrscheinlicher Weise aus der Ursach mehr bey seinem Ursprünglichen, als anderer Orten erhält, weil sie weniger persönlichen Verkehr mit andern Nationen haben, auch nicht so häufig von Fremden heimgesucht werden, und Heurathen mit Personen von andern Nationen in diesem Lande sehr selten sind.

Der Engländer hat gewöhnlich eine gesunde, freie unabhängige Bildung; Stolz, oder vielmehr ein gewisses Bewußtseyn seiner Selbst

Selbst ist in allen seinen Zügen zu lesen; er weiß seine eigne Person, bey allen Gelegenheiten so sehr zu schätzen, daß er selbst das *J*, welches ich heisset, mit einem großen Buchstaben ausdrücket. Der Engländer ist gewöhnlich auch stark von Person; und vielleicht in keiner Nation werden so viele angetroffen, welchen wirklich ein starker Geist zugesprochen werden kann; und die, welche auch dieses nicht sind, denken doch wenigstens gewiß sehr frey über, und von allen Gegenständen.

Die Eigenliebe, welche daselbst insbesondere bey jeder Person herrscht, herrscht auch im Ganzen, und gewiß nicht in geringerem Grade bey ihnen, für die ganze Nation, und für das Land selbst. Daß sie ihre Nation allen andern füraus setzen, ist daher leicht zu erachten; dann halten sie auch England für das schönste und beste Land, und glauben, daß man nirgends schönere und bessere Sachen als bey ihnen sieht, hiervon sind sie so sehr überzeugt, daß sie öfters Fremde, bey wenig bedeutenden Gegenständen fragen, haben sie jemals bevor etwas so schönes gesehen?

Ihren König, den sie so oft durch ihr Respectvergeßenes Betrügen herunter setzen, lieben und ehren sie dennoch in dem Betracht daß Er ihr König ist, und wollen Ihn, aus diesem Betracht, besonders auch von Fremden, geehrt und bewundert wissen. Ich wurde mehrmalen in der Comödie, als ich den König aufmerksam betrachtete, von meinen Nachbarn gefragt, ist Das nicht ein schöner Mann, unser König?

Ein sehr schiefer Zug in dem Englischen Nationalcharacter, ist die Begierde fürs Geld, welche sich so öfters, auch bey wichtigen Staatsgeschäften, bey der Wahl und sonstiger Besetzung von Magistratspersonen, und mehreren Bedienungen nur allzusehr äußert, und sehr oft entscheidet. Solchen niedrigdenkenden Personen ist gewiß aber auch ein großer Haufen Wohlthender entgegen zu setzen, deren große Seelen, über so niedrig erworbene Vortheile erhaben, keiner Niederträchtigkeit fähig sind, sondern nur Redlichkeit, Wahrheit und ächte Vaterlandsliebe in ihren Handlungen obwalten lassen.

Ueber-

Ueberhaupt aber kann man sagen, daß eine gewisse Großmuth und erhabene Denkungsart dieser Nation ziemlich allgemein ist; je mehr sich diese auf die geringsten, verworfensten Menschen erstreckt, je mehr muß sie der Nation eigen seyn; sie erstreckt sich in England bis auf Straßenräuber und Mißsethäter. Ein Straßenräuber setzt irgend einem eine Pistole auf die Brust, verlangt Geld, wenn man ihm dieses ohne Weigern giebt, geht, oder reitet er wieder davon ohne weiter nachzusehen, mißhandelt auch nicht, und zieht die Leute nicht aus. Selbst ein Mißsethäter der verurtheilet, ist, stirbt am Galgen mit einer gewissen Großmuth, oder vielmehr Verachtung des Lebens, welche man bey dieser Gelegenheit gar nicht erwarten sollte.

Man trifft auch wohl keine Nation an, deren Geist so allgemein aufgekläret ist, als eben die Englische; ohne derer vielen tiefen Gelehrten, starkdenkenden Philosophen und guten Schriftsteller, in allen Fächern der Wissenschaften, womit diese Nation auch vorzüglich prangt, Erwähnung zu thun,

D 3 trifft

trifft man da bey Leuten, von welchen man es gar nicht erwarten sollte, Kenntniß ihrer besten Schriftsteller an, aus welchen sie ganze Stellen, von dem erhabensten Inhalt, auswendig herzusagen wissen.

Auch kann man wohl sagen, daß man in England, in denen meisten Stücken der Natur treu bleibt, und ihr weit weniger Eingriff als in andern Europäischen Ländern thut; selbst ihre Sitten, Lebensart und Kleidung ist einfacher.

K l e i d u n g .

Größtentheils kleidet man sich in England sehr einfach, ohne einige reiche Befestigung, aber in sehr guten feinen Luchern, und sehr feinem Weißzeuge, welches hier einer mit von den theuersten Artikeln ist, indem sehr große Abgaben, besonders auf Auswärtiges, geleyet sind; demohngeachtet aber sieht man geringe Leute, welche sehr feine weiße seidene Strümpfe, und Hemden von ganz feiner Leinwand tragen, woran meistens nicht einmal Manschetten sitzen.

Rundgeschchnittene, und ungepuberte Haare werden sehr häufig getragen; selbst unter

unter denen Personen von hohem Stande, die schon in gewissen Jahren sind, trifft man noch welche an, die ihre Haare rund geschnitten haben; diese Tracht war noch nicht vor sehr langer Zeit ganz allgemein, nun aber verdrängt sie die Französische Mode nach und nach, ganz und gar. In denen öffentlichen Versammlungen, wo alles stattlich angekleidet erscheinet; nämlich bey Hofe, in der Opera, und in dem Pantheon sieht man die jungen Herren sehr elegant erscheinen, und gänzlich nach Pariser Art gekleidet, frisiert, und mit Haarbeutel versehen, woran sich aber die Aeltern nicht kehren, sondern in ihrer gewohnten Tracht verbleiben, woraus denn entsteht, daß man bey solchen Zusammenkünften immer mehrere Costümes, in dem Anzug wahrnehmen kann.

Der Pöbel ist diesen eleganten Anzug noch nicht gewohnt, ich wollte also niemand rathen mit entblößtem Haupte und einem Haarbeutel über die Straßen zu gehen; auch die Degen ist man, außer bey Officieren, auf denen Straßen nicht gewohnt; so bald aber wie man fährt, kann man sich ankleiden

wie man will, es kehrt sich alsdenn niemand daran.

Tragesessel.

Die Tragesessel sind in London für das Frauenzimmer sehr herkömmlich; viele Damen haben sie eigen und lassen sich von Leuten in ihrer Livree tragen; diese Träger haben das Recht auf denen Trottoirs zu bleiben, welches denen Fußgängern öfters beschwerlich fällt.

Fiacres.

In London, hat man eben so gut wie in Paris alle Gemächlichkeit zum fahren, und kann man da nicht nur sehr gute Mietkutschen haben, sondern es stehn auch, so wie dort in allen Gegenden der Stadt, numerirte Fiacres auf mehreren Plätzen und Ecken derer Straßen bereit, welche aber nicht nur weit reputierlicher als die Pariser, sondern auch recht ordentlich und ansehnlich sind; hingegen haftet die Verachtung nicht darauf, welche an denen Pariseren klebet; dafür sind sie aber auch viel theurer, indem sie nicht allein für jede Fuhre bezahlet werden müssen, sondern deren Taxe Quartierweise

tierweise eingerichtet ist, wenn man in dem Quartier der Stadt bleibt, worinnen man eingesseffen, wird viel weniger bezahlet, als wenn man von da in ein anderes fährt, und so richtet sich die Taxe immer fort nach Maßgabe der Strecke des Weges. Eine kleine Unannehmlichkeit, welcher man bisweilen ausgefetzt seyn kann, ist, daß der Kutscher Handel mit einem andern bekommt, und von dem Bocke herab springt, um sich mit seinem Gegner zu boyen.

Boyen.

Dieses Boyen, auf Englisch Boxing ist eine in England hergebrachte Schlägerey, welche da häufig vorkommt, und die meist auf der Stelle, wo der Zwist vorgefallen, ausgeführt wird, es sey nun auf der Straße, oder irgend anders wo. Die Streifenden ziehen sogleich Rock und Weste, bisweilen auch das Hemd aus, und gehn alsdann mit geballten Fäusten auf einander los, stoßen sich damit ins Gesicht, auf die Brust, auf den Magen, rennen auch wohl mit den Köpfen gegen einander, und richten sich bisweilen so

D 5 übel

übel zu, daß ihnen das Blut aus dem Halse heraus schieffet.

Aber auch selbst dieses Gefecht hat seine Ehrenregeln; wenn einer zur Erde gestreckt ist, darf ihm der andere nichts mehr thun, bis er sich wieder aufgerichtet hat; so bald der eine sagt, ich geb es auf! muß der andere zufrieden seyn, und ihn gehen lassen.

So bald ein solches Gefecht entsteht, versammeln sich die Vorübergehenden in einen Kreis um die Streitenden, und sehen kaltblütig zu, ohne sich im Geringsten darcin zu mischen; so bald einer aber die hergebrachten Regeln übertreten wollte, würden es die Umstehenden gewiß nicht zugeben, sondern über den herfallen, welcher dagegen fehlet.

Bei einem dergleichen Gefechte, welches ich mit ansah, war der eine ein großer und starker, der andere aber ein kleiner schwächerer Mann; so oft nun dieser auf den erstern losgieng, empfing er ihn mit einem Fauststoß, welcher ihn zu Boden warf, oder doch wenigstens schwancken machte, und so bald er

er sich aufgeraht hatte, gieng er immer wieder auf seinen Gegner los. Alle Umstehende riefen ihm zu, er sollte es aufgeben, er gab aber nicht nach, fieng immer wieder von neuem an, bis er endlich wegen gänzlicher Entkräftung davon abstehen mußte.

Vom schönen Geschlechte.

Die Beybehaltung des natürlichen ist hauptsächlich eine Zierde bey dem schönen Geschlechte; und man kann im allgemeinen von dem Frauenzimmer in England sagen, daß sie in ihrem Wesen, so wohl als auch in ihrem Anzug, einfach, natürlich und ungezieret sind. Die meisten sind von schlankem Wuchs, bescheiden in ihrem ganzen Wesen, und ihre Gesichter leuchten von natürlich gefunden Farben. Wenn man aber vom allgemeinen spricht: so ist deswegen nicht gesagt, daß viele Ausnahmen hiervon, besonders in der Residenz und Hauptstadt des Reichs angetroffen werden: man sieht da, wie schon gesagt, die Damens bey den stattlichen Versammlungen in dem französischen Geschmack angezogen, und öfters mit roth aufgelegten Backen.

Ihr

Ihr Nationalanzug ist viel reizender, selbst ihre Keitkleider und Hüte stehen ihnen besser, als alle die vielen Zierrathen; und das schöne Incarnat ihrer Wangen, ist dadurch, daß sie die Luft nicht scheuen, herum gehen, reiten und fahren, frisch wie die Luft, und verläßt sie nicht. Die meisten gehen gewöhnlich ungepudert, und sind auch hierin der Natur so getreu, daß selbst die, welche ganz rothes Haar haben, sich dennoch nicht pudern; welches man denn sehr oft sehen kann, indem das rothe Haar bey dem Frauenzimmer in England sehr häufig ist. In diesem und in mehreren Stücken wissen teutsche und französische Frauenzimmer die Natur besser zurechte zu weisen und zu corrigiren. Die englische Sprache lautet sehr angenehm im weiblichen Munde.

Eiserne Caloschen.

Auch geringe Weibsleute sind in ihrem Anzug sehr reinlich und ordentlich; wenn sie ausgehen, besonders bey übelm Wetter tragen sie eine Art Caloschen von Eisen, welche Fausthoch von der Erde erhaben, und unterher ganz rund sind, welche sie dann an ihre gewöhnli-

gewöhnliche Schuhe fest machen, da sie nun dadurch eine Faust hoch höher werden, so macht dieses, und denn auch das Auftreten auf dem Eisen, für einen Fremden einen sonderbaren Anblick.

Kinder.

Die Kinderkleidung derer Engländer ist schon so allgemein bekannt, daß sie fast überall, doch öfters auch etwas unächt nachgeahmet wird; was man aber anderwärts nicht so sehr nachgeahmet sieht, ist die Bildung derer Kinder selbst, welche im allgemeinen ein gewisses starkes, gesundes und frisches Aussehen haben, das ihren Eltern, um vieles aber auch der Erziehung zuzuschreiben ist.

Auch wird das Herrchen oder das Jüngferchen nicht so gleich, wie es anderwärts meistens der Gebrauch ist, in völlige Rüstung gesetzt, sondern sie behalten ihren Anzug bey, bis sie angehende Männer, und Weiber sind. Man sieht unter Standespersonen junge Leute von 15, und vielleicht mehreren Jahren, in einem ganz einfachen Trak, rund geschnittenen und ungepuderten Haaren, ohne Halsbinde und mit offenem Hemderkra- gen;

gen; desgleichen junge Frauenzimmer von 13 bis 14 Jahren, mit ungepuderten und ungekräuselten rund geschnittenen Haaren, und zwar mit ganz bloßem Kopfe herum gehen, oder aber haben sie einen kleinen Hut darüber her, oder eine kleine weiße Kappe, bey welcher eine halbe Hand breit auf die Stirne vorgekämmtes Haar vorsteht. Ich sahe mehrere, welche schon ganz ausgewachsen zu seyn schienen, in solchem Aufsatz, und mit ganz nach der Taille gemachten Kleidern, denen dieser Anzug zusammen recht sehr gut stand. Für ganz kleine Kinder gebraucht man eine Art Schuhe, durch welche denen noch zarten Füßen auf keine Weise einiger Nachtheil zuwachsen kann; es sind nämlich dabey die Sohlen von ziemlich sanftem, aber nicht nachgebendem Leder, der Obertheil ist aber weder von Leder, noch von sonst irgend einem harten Zeuge, sondern gestrickt.

Fremde werden meistens nicht gut aufgenommen, besonders Franzosen.

Gegen Fremde sind die Engländer, selbst auch Personen vom ersten Stande, wenig freundlich, und ohne ganz besondere Verhält-

Hältnisse zu haben, wird man selten von ihrer Aufnahme zufrieden seyn, und in diesem Stücke thun es ihnen die Franzosen, hauptsächlich aber die Deutschen um sehr vieles zuvor.

Diese Unfreundlichkeit ist mit eine Folge ihres Nationalstolzes, denn da sie so gänzlich ihres Vorzugs für allen andern Nationen versichert sind, schauen sie mit Verachtung auf Fremde herab.

Gegen Franzosen ist's angeborener Haß; mit einer französischen Mine hat man sich nicht viel gutes in England zu versprechen; bey Vornehmern glimmt dieser Haß im Herzen, bey'm Volk äußert er sich bey allen nur erdenklichen Gelegenheiten.

Auf der Straße muß man sehr behutsam seyn.

Hauptsächlich muß man in London auf denen Straßen sehr vorsichtig und behutsam seyn, indem es bey der geringsten, auch unbedeutendsten Vorfällen gleich einen Zusammenlauf von Volk giebt, welcher durch jeden vorübergehenden vermehret wird. Man muß sich so gar hüten, jemand auf der Straße anzureden, nach dem Weg, oder nach irgend

irgend etwas anders zu fragen, und zwar hauptsächlich, wenn man nicht recht firm in der englischen Sprache ist.

Ist man nun in dem Fall, daß man sich um etwas zu befragen nöthig hat, so gehe man in den ersten besten Kaufladen, da wird man immer mit aller Höflichkeit empfangen und zurecht gewiesen; auch trifft man in einem solchen Laden gewöhnlich jemand an, der französisch spricht.

Im allgemeinen kann man sich aber auch in London so wohl als an allen andern Orten für Unannehmlichkeiten schützen; es giebt eine gewisse Art, sich in allen Fällen zu betragen, die bey allen Nationen, und aller Orten zu gebrauchen ist. Ueberhaupt auch ist billig, wenn man zu einem fremden Volke reiset, nicht zu verlangen, daß es sein Herkommen für uns abändern soll, sondern vielmehr die Gebräuche dieser Nation auszukundschaften, sich darein zu passen, und nach dem ihnen angeboren Herkommen sie zu behandeln, und mit ihnen umzugehen. Auch selbst in England ist der gemeine Mann höflich, wenn er nach seiner Art behandelt wird.

Ein

Einstens gieng ich in einer entlegenen, und wenig gangbaren Strafe, als zwey Metzgers-Purſche einige Ochſen hinter mir her trieben. Da ich nun in der Mittenſtrafe gieng, ſcheuten ſich dieſe Ochſen, und wollten nicht vor mir vorbeÿ; die Metzger riefen mir alſo zu, ich ſollte aus dem Weg gehen; da ich nun dieſe Forderung ſehr billig fand: denn Ochſen ſollte man immer aus dem Wege gehen, wich ich auch gleich ſeitwärts; da dieſe Purſche aber bey mir vorbeÿ kamen, ſagten ſie ganz laut, und mir zu Ohren, mit Bekräftigung des ihnen gewöhnlichen Fluches, ich glaube gar es iſt ein Franzoſe! worauf ich ihnen aber im Engliſchen, mit ernſter Miene antwortete; nein, ich bin ein Teutſcher! Dieſe Antwort ſahen ſie ſehr zufrieden zu ſtellen, denn ſie wurden ganz freundlich.

Unſicherheit auf denen Landſtraßen und in der Stadt ſelbſt.

Eine große Unannehmlichkeit, welcher man in ganz England unaufhörlich ausgeſetzt iſt, iſt die Unſicherheit, welche nicht nur auf allen Landſtraßen, ſondern auch in Lon-

P

don

don selbst, und so gar in denen gangbarsten Straßen herrscht, ohngeachtet die ganze Nacht hindurch, zu allen Stunden viele Nachtwächter herum gehen, welche so, wie es an vielen Orten in Teutschland gebräuchlich, alle Stunden ausrufen.

Man hört unaufhörlich von diesen Straßenräubern auf allen Landstraßen, und öfters liest man in denen Londener Zeitungen, diesem oder jenem ist gestern Abend seine Börse, mit so viel Guinees ic. auf diesem Platz oder in jener Straße abgenommen worden.

Da nun die Noth sehr erfinderisch ist, so hat man auch hiegegen ein, wenigstens in etwas behülfliches Rettungsmittel erdacht; man nimmt nämlich zwey Geldbeutel zu sich, in den einen thut man Münze und einige Goldstücke, den andern aber, welcher die Hauptsumme enthält, sucht man irgendwo einzunähen, oder sonst zu verstecken; wenn man nun angehalten wird, giebt man den einen, welchen man bey der Hand hat, so gleich hin; auf diese Art kommt man meistens mit diesem geringen Verlust davon.

Hine

Hinrichtung derer Missethäter.

Wenn aber ein solcher Räuber ertappt wird, so muß er gewiß hängen, welches denn auch öfters geschieht. Solche Executionen gehen meistens alle Woche vor sich, und immer am Freytag; selten, daß es einer allein ist, die ganze Gesellschaft wird zusammen auf einen Wagen geladen, und durch Dyford - Straße vor die Stadt, auf den Richtplatz geführt. Der Henker knüpft sie alle an den Galgen, alsdenn läßt er den Wagen fortfahren, und die saubern Gäste bleiben hängen.

Ein Delinquent kann sich verkaufen.

Aber auch selbst ein verurtheilter Missethäter hat die Freyheit noch über seinen Körper, daß er sich an irgend einen Chirurgen, zum freiren verkaufen kann, wofür er denn auch das Geld einnimmt, und es meistens noch vor seinem Ende vertrinket.

Etwas von denen englischen Gesetzen.

Die politische Verfassung des Staates ist genugsam bekannt, man weiß auch, welche sonderbare Gesetze sie haben, aber alles dieses ist characteristisch, und würde wahrscheinlicher

licher Weise in einem andern Lande, bey anderm Nationalcharacter nicht passend seyn.

Mehrere ihrer Gesetze können zu großem Unfug Anlaß geben; unter diese kann wohl die Pünktlichkeit bey dem Wortverstande des Gesetzes verbleiben zu müssen, gerechnet werden; welches sie denn mit für ein Zeichen ihrer Freyheit halten, indem sie sagen, wir sind niemanden, lediglich nur dem Gesetz unterworfen, nur dieses kann uns verurtheilen.

Hier folgender sonderbarer Vorfall ist kündig. — Ein Mann wurde überwiesen, daß er zwey Weiber hatte; nun sagt das Gesetz, wer zwey Weiber zugleich hat, soll am Leben gestrafet werden; es schien also keine Rettung für diesen Mann zu seyn; ein geschickter Advocat aber rieth ihm noch die dritte Frau dazu zu nehmen, er folgte, und wurde dadurch vom Tode gerettet, denn das Gesetz sagte buchstäblich, wer zwey Weiber hat &c. Dieser Fall aber war im Gesetze nicht berührt, der Angeklagte konnte also nicht verurtheilet werden. Man sagt, daß seit diesem Vorfalle dieses Gesetz dahin abgeändert

ändert worden sey; das es nun heißet, wer mehr als ein Weib hat &c.

Ein anderes Gesetz, welches auch bisweilen vielen Unfug verursacht, ist das, welches einem jeden Engländer, männlichen und weiblichen Geschlechts, wer ein und zwanzig Jahre voll alt ist, verstatet, sich auch ohne Consens derer Aeltern, sonstigen Vorgesetzten, oder Vormünder, nach eigenem Belieben zu verheurathen, und überhaupt von seiner Person, und Effecten gänzlich zu disponiren.

Mit unter die glücklichen Gesetze dieses Reichs ist aber wohl das zu rechnen, daß keinem Engländer das Todesurtheil gesprochen werden kann, ohne daß er bevor von 12 Personen seines Standes, oder doch wenigstens von unbescholtenen angeesehenen Männern verurtheilet worden; und auch selbst von diesen kann der Angeklagte austreten, welchen er will, und andere begehren. Diese zwölf müssen, wie unsere teutsche Churfürsten bey unsrer Kayserwahl, ohne Essen und Trinken versammelt bleiben, bis sie die Sache auf eine oder die andere Art entschieden haben,

haben, und zu dieser Entscheidung ist die Uebereinstimmung aller erforderlich.

Das Parlament betreffend, so kann jedermann die Reichsverhandlungen mit anhören, so bald es nämlich als Justizcollegium versamlet ist, so bald aber Staatsangelegenheiten abgehandelt werden, wird die Thür verschlossen, und kann man alsdenn, ohne besondere Bekanntschaften zu haben, nicht zugegen seyn.

Gewöhnlich erscheint der König alle Jahre nur einmal im Parlament, bey welcher Gelegenheit er allemal mit großem Gefolge kommt, und mit aller königlichen Pracht umgeben aufföhret. In dem Parlamentssaal läßt er sich auf dem, unter dem Baldachin, von der Erde einige Staffeln erhabenen Sessel nieder.

Gebrauch in Kaufläden.

Wenn man in einen Laden geht, um etwas einzukaufen, kann man nicht wohl handeln; der Kaufmann bietet seine Waaren und läßt sich nichts abbrechen. Wenn man aber sagt, man habe etwas dergleichen um einen geringern Preis gesucht, so geschieht es öfters,

ters, daß er selbst den Preis herunter setzt. Es nimmt aber kein Kaufmann Geld an, bevor er es nicht gewogen hat, indem man vieles antrifft, das um ein beträchtliches zu leichte ist.

Wichtige Voricht bey dem englischen Gelde.

Ueberhaupt muß man in England, mit dem Gold so wohl, als auch mit dem Silbergelde, ausnehmend auf seiner Hut seyn, indem man sehr oft mit falschem Gelde, und zwar in allen Sorten, angeführet wird. Ueberhaupt aber kann man sagen, daß das englische Geld sehr gut ist; im ganzen Lande gilt nur das Nationalgeld, welches denn dem französischen an Eintheilung und Werth derer Sorten am ähnlichsten kommt. Wer in England französische Carolinen gegen Guinees auswechseln will, muß ein beträchtliches aufgeben, ohngeachtet diese beyde Goldmünzen fast gleichen innern Werth haben.

Tabelle derer Englischen Geldsorten, und Vergleichung mit denen Französischen.

a Guinea. Ist eine Gold-Münze, welche der französischen Caroline an Werth nicht

P 4

ganz

ganz gleich kommt, und
gilt = = = 21 Schilling.

a Pound Sterling. Ist nicht ge-
prägt, sondern nur ei-
ne Benennung, welche
bedeutet = = 20 Schilling.

Half Guinea. Ist eine Goldmün-
ze, welche halb so viel
als die Guinea gilt.

$\frac{1}{4}$ Guinea. Ist eine kleine Gold-
münze, welche aber sel-
ten angetroffen wird,
gilt = 5 Schil. u. 3 Pence.

a Crown. Ist eine Silbermünze,
welche an Werth mit ei-
nem französischen Laub-
thaler ziemlich gleich ist,
gilt = = = 5 Schilling.

Half Crown. Ist eine Silbermün-
ze, welche die Hälfte der
vorigen gilt.

a Schilling. Ist eine Silbermün-
ze, welche denen fran-
zösischen 24 Solstü-

cken

cken an Werth gleich
kommt, gilt = 12 Penny.

a Sixpence. Ist eine Silbermünze,
welche einen halben
Schilling ausmacht.

a Penny. Ist auch nicht geprägt,
sondern nur ein Con-
ventioneller Werth.
Zwölfe davon werden
auf einen Schilling ge-
rechnet.

a Half Penny. Ist eine Kupfer-
münze, gilt = $\frac{1}{2}$ Penny.

a Farthing. Ist die geringste Ku-
pfermünze, deren man
sehr wenige sieht; sie
ist an Werth die Hälfte
der vorigen.

Ueberhaupt ist die Münze in London
ziemlich rar, und kostet es allezeit Mühe, ei-
ne Guinee gewechselt zu bekommen; im Gan-
zen aber wird man sie nur zu geschwinde los.